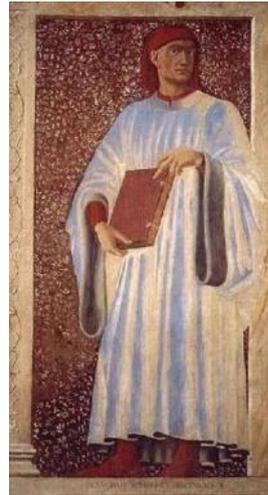


Miniatur Nr. 4 / Mai 2020:

Gottes Zorn und gerechte Strafe – eine kleine Pandemiegeschichte

„Ich sage also, dass seit der heilbringenden Menschwerdung des Gottessohnes eintausenddreihundert-achtundvierzig Jahre vergangen waren, als in die herrliche Stadt Florenz, die vor allen andern in Italien schön ist, das tödliche Pestübel gelangte, welches – entweder durch Einwirkung der Himmelskörper entstanden oder im gerechten Zorn über unseren sündlichen Wandel von Gott als Strafe über den Menschen verhängt – einige Jahre früher in den Morgenlanden begonnen, dort eine unzählbare Menge von Menschen getötet hatte und dann, ohne anzuhalten, von Ort zu Ort sich verbreitend, jammerbringend nach dem Abendlande vorgedrungen war.



Gegen dieses Übel half keine Klugheit oder Vorkehrung, obgleich man es daran nicht fehlen und die Stadt durch eigens dazu ernannte Beamte von allem Unrat reinigen ließ, auch jedem Kranken den Eintritt verwehrte und manchen Ratschlag über die Bewahrung der Gesundheit erteilte. Ebenso wenig nützten die demütigen Gebete, die von den Frommen nicht ein, sondern viele Male in feierlichen Bittgängen und auf andere Weise Gott vorgetragen wurden.“



Mit diesen mahnenden Worten leitet Giovanni Boccaccio (1313–1375) sein wohl berühmtestes, zwischen 1348 und 1355 entstandenes Werk *Il Decameron* ein.

In der prächtigen Stadt Florenz wütet im Sommer 1348 eine bislang unbekannt Seuche und rafft die engen Gassen und Gässchen lebende Bevölkerung in grosser Zahl dahin. Wer es denn vermag, verlässt die Stadt und flieht aufs Land. Zehn junge Leute, unter ihnen auch unser Dichter, fliehen vor der Pest – und um diese handelt es sich – in die liebliche Gegend um Fiesole und finden Zuflucht auf dem Landsitz eines befreundeten Adligen. Die Zeit vertreiben sie sich in munterem Spiel und mit dem Erzählen von Geschichten, deren Themenvielfalt ein ganzes Welttheater vor dem Leser ausbreitet. *Il Decameron* – wörtlich das *Zehntagewerk* vereinigt zehn Geschichten, erzählt an zehn Tagen.

Erstmals 1470 in Venedig im Druck erschienen erlebt das Werk im Laufe der Jahrhunderte unzählige Auflagen und wird vielfach übersetzt.

Bereits in der Spätantike, im 6. Jahrhundert n. Chr., sind erste, regelmässig wiederkehrende Pestzüge nachgewiesen. Im späten 7. Jahrhundert verschwindet die Seuche aus Europa, ein Phänomen, das sich manche Forscher heute mit dem markanten Rückgang der Bevölkerung im Frühmittelalter zu erklären versuchen.

Erneut tritt der *Schwarze Tod* ab den 1340er Jahren zunächst in Zentralasien, entlang der Wolga und auf der Krim auf und verbreitet sich in der Folge rasch entlang der grossen Handelsrouten, vorab über die Handelsniederlassungen der Genuesen und Venezianer im östlichen Mittelmeerraum und in Kleinasien. Seit der Mitte des 14. Jahrhunderts wird Europa immer wieder von grausamen Pestzügen heimgesucht.

Auch im Gebiet der Eidgenossenschaft richtet die Beulenpest grosses Elend an: Zwischen 10 und 50% der Bevölkerung fallen zwischen dem 14. und dem 17. Jahrhundert der Pest zum Opfer.¹

Der Erreger der Pest, das Bakterium *Yersinia pestis*, wird erst im 19. Jahrhundert identifiziert. Schon sehr früh steht jedoch die Ratte als Wirtstier des Übels unter Verdacht, ging doch den grossen Seuchenzügen meist ein auffälliges Rattensterben voraus. Das Bindeglied für die Übertragung auf den Menschen, der Rattenfloh, wird allerdings spät, nämlich 1898 entdeckt.

Im Bewusstsein der heutigen Menschen lebt indes weniger die Pest als vielmehr die grosse Grippeepidemie am Ende des 1. Weltkrieges fort. In den meisten Familien haben sich Geschichten um Erkrankte und Grippetote von Generation zu Generation erhalten. Ausgebrochen ist die Grippe im Januar 1918 in amerikanischen Militärlagern. Es sind die Soldaten, welche die Grippe im Sommer 1918 in Europa verbreiten, wo sie unter der Namen *Spanische Grippe* bekannt wird.² Das Grippevirus vom Typ A/H1N1 trifft dazumal auf eine von Krieg und Entbehrungen geschwächte Bevölkerung und rafft in der zweiten grossen Grippewelle ab August 1918 Millionen dahin. Heute rechnet die Forschung mit gegen 50 Millionen Grippetoten weltweit zwischen 1918 und 1920.³

Und heute sucht uns ein Erreger mit der kryptischen Bezeichnung SARS-Cov-2 heim. Das Corona-Virus, im letzten Herbst erstmals in der chinesischen Provinzstadt Wuhan aufgetreten, hat sich innert eines halben Jahres auf dem ganzen Globus ausgebreitet. Unsere moderne Gesellschaft hat die Gefahr dieses Virus wohl zunächst unterschätzt. Fast zu zögerlich, so meinen viele, hat man in Europa die Problematik erkannt. Mitte März dann der Lockdown. Dem ersten Schock folgt allmählich die Reflexion und «schlagartig sieht die Welt ganz anders aus», so notiert es Cees Nooteboom (* 1933), Philosoph und Schriftsteller aus den Niederlanden.⁴

Was wird bleiben? «Wer denkt, die Welt werde jemals wieder so wie früher, der irrt. Denn auch wenn es demnächst vielleicht wieder ein bisschen so aussieht wie früher, es ist etwas passiert, was sich nicht mehr vergessen lässt, allein schon, weil es in langen Zeiten der Stille in vielen Köpfen gespeichert wurde, wo es lange umhergeistern kann wie alle Träume und Albträume.»⁵

¹ <https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/025612/2004-06-30/>

² https://de.wikipedia.org/wiki/Spanische_Grippe

³ <https://geschichte.redcross.ch/ereignisse/ereignis/der-kampf-gegen-die-spanische-grippe.html>

⁴ Artikel in der NZZ vom Samstag, den 23. Mai 2020, S. 27

⁵ ibidem